

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

„Thue Andern nicht, was du nicht willst, daß sie dir thun.“

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vom 1. Januar 1853 an vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1½ fr. für die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 54.

Sonntag den 10. Juli

1853.

Tages-Geignisse.

W i e n. Der Russenübergang in die Tonaufürstenthümer ist definitiv am 2. Juli erfolgt, nach der *Walach Leoba* (am Pruth) in die *Moldau bei Esculiani* (zwei Stunden von Jassy) unter General Dannenburg.

— **D a r m s t a d t,** den 5. Juli. Die katholisch theologische Fakultät unserer Landeshochschule sängt, nachdem sie trocken gelegt, an, sich aufzulösen. Nachdem Professor Schmidt, als seine Wahl zum Bischoff nicht bestätigt wurde, zur philosophischen Fakultät übergetreten, hat nun auch Professor Scharpf auf Nachsuchen seine Entlassung erhalten. Sicherem Vernehmen nach ist ihm eine Pfarrstelle im Württembergischen übertragen worden, so daß er unser Land verläßt. Auch der Gymnasiallehrer Dr. Blümer in Wendheim, der zum Protestantismus übergetreten ist, hat die nachgesuchte Entlassung erhalten. Noch immer ist der Lehrstuhl für Civilprozeß unserer Hochschule, für welchen die Stände einen ansehnlichen Gehalt bewilligt haben, nicht besetzt. Deutschland hat Mangel an tüchtigen Prozessualisten.

— **B e r l i n,** den 1. Juli. Die hiesigen Criminal- und Steuerbeamten sind in den letzten Wochen unter Leitung des Polizeidirektors Stüber und Steuerraths N. mit großer Anstrengung bemüht gewesen, höchst umfangreiche Unterschleife und Betrügereien zu verfolgen, welche seit Jahren in dem hiesigen Schiffsahrts-Verkehr, namentlich bei dem Transport des französischen Rothweins verübt worden sind. In

der That soll sich hierbei ergeben haben, daß in den letzten Jahren viele Ladungen des Rothweins, welcher von den französischen Weinprovinzen aus Ueberstetten nach Berlin transportirt worden ist, auf dem Ober-Transport verfälscht worden sind. Die Schiffer sind im Stande, fast aus jedem einzelnen Orhst einige Flaschen herauszunehmen und so das entstandene Defizit mit Flußwasser zu ersetzen, ohne daß man eine solche Verfälschung zu erkennen vermag, und wird ein solches Verfahren auf die ganze Ladung ausgedehnt, so kann der Schiffer bei jeder einzelnen Fahrt ganz bequem an zwei Orhst stehlen. Die Vererbung der Fässer erfolgt bekanntlich durch Anbohren derselben, zuweilen auch durch ganz dreiste Eröffnung des Spundenloches. Einzelne Schiffsführer haben mit dem in solcher Weise gestohlenen Wein hier einen umfangreichen Handel getrieben und sind durch solchen mit der Zeit sehr wohlhabend geworden. Leider sind sie hierbei durch einen hiesigen Speicherbeamten unterstügt worden, deren Verhaftung hier vor einigen Tagen gleichzeitig mit den betreffenden Schiffen erfolgt ist. Der Hauptschuldige, ein sehr wohlhabender Schiffeigentümer, welchem die hiesigen Weinhändler ein ganz besonderes Vertrauen geschenkt hatten, hat sich sofort, als er sein Treiben entlarbt sah, in der hiesigen Stadtvogtei erhenkt. Bis jetzt sind schon an 60 Orhst solcher gestohlenen Weine, welche einen Werth von 5000 Thlr. repräsentiren, hier in der Stadt ermittelt und mit Beschlag belegt worden. Die Sache soll dadurch entdeckt worden seyn, daß schon seit längerer Zeit hier in der Stadt französische Rothweine zu

Preißen verkauft worden sind, welche noch nicht einmal die Steuer erreichen, die für französische Rothweine zu zahlen sind. In der letzten Woche sind in Folge dieser Entdeckungen, welche bisher auf das strengste geheim gehalten waren, fast alle Weinschiffe, welche für Berlin bestimmt waren, schon mehrere Meilen von Berlin von Polizei- und Steuer-Beamten besetzt und unter Aufsicht derselben genau untersucht und ausgeladen worden. Nur durch diese energische Maßregeln ist es möglich geworden, diesen so leicht zu bedeckenden Betrügereien auf die Spur zu kommen.

— **Schweiz.** Die Wassernoth von Summiswald wird von einem Augenzeugen auf eine wahrhaft erschreckende Weise im „Vaterland“ geschildert. Samstag Abends schüttete der Himmel 7 volle Stunden lang seine Wasser stromweise in die beiden Hauptthäler der Gelferei Wasen. Ganze Felder sind 6—8 Fuß tief von den Bächen ausgefressen; der Sällbach fraß sich ein Bett, in dem wenigstens die Emme Platz hatte. Brücken, Häuser und Wiesen sind verschwunden. Von dem großen Schulhaus der armen Gemeinde Wasen, das zugleich zum Bettsaal diente, steht nur noch ein kleiner Rest des Hintertheils da. Der größte Theil des großen Gebäudes sammt dem Glockenthürmchen und Uhr, sowie der Boden, auf dem es gestanden, ist verschwunden. Die Thurmuhre hatte 11 geschlagen, die Brücke war längst schon fortgetragen, die Fluthen des Kurenbachs waren zu doppelter Mannshöhe angewachsen, da stürzte mit fürchterlichem Krachen das mächtige Gebäude sammt Orgel und gesammtem Mobiliar hinunter in das wild tobende Wassergrab! Von Wehren und Netzen war keine Rede, denn die Nacht war stockfinster und Niemand sah, wo ein sicherer Standort sich befände, und tobend stürzten auf den Wogen die Bauhölzer kopfüber daher, mit einem Getöse, wie ein Kanonenschuss in heißer Schlacht! Mehr als Einem schien es, das Ende aller Tage sey da! Was dieser sonst so unbedeutende Bach auf seinem 1½ Stunden langen Wege alles zerstört hat, mag man sich denken.

Ebenso wüthete der Hornbach, der sich bei Wasen mit dem Kurzenei, unter dem Namen Grüne, verbindet. Hätte demselben nicht Sandsteinsiedel Halt geboten, es wäre um das ganze Dori geschehen gewesen.

sen! Auch da ist die Brücke weg und jenseits zur Linken ein Anbau der Fabrik des Hrn. Steiner Sohn, sammt Gärten und Pflanzland weggerissen! Und gleicher Weise lösen sich thaleinwärts an der Eriswylstraße die Schreckensbilder ab.

Eine Vergiftung.

(Aus der Brüsseler Chronik.)

(Schluß.)

Kaum war sie fort, als der alte Sporer in einen tiefen Schlaf versank. Der falsche Arzt zog ein Schlüsselbund, welches, wie er wußte, unter dem Kissen des Kranken lag, hervor, und verließ die Stube, während sein Kammerad an dem Bette blieb. Er gieng zu der Geldkiste des Alten, und trotz der Mühe, welche es ihm machte, sie zu öffnen, verlor er die Geduld nicht; nach einer halben Stunde erschien er wieder, mit vollen Taschen und gefülltem Gürtel, schweren Schrittes. Er legte das Schlüsselbund an seinen Platz und sagte zu Wolf:

„Ich habe nur die Juwelen und das Gold genommen, allein das ist genug; wir thun gut, zu gehen.“

„Immer unbedachtsam,“ antwortete der Andere, welcher Erfahrung hatte. „Wir wollen die Ankunft der Alten erwarten; wenn sie uns in den Straßen begegnete, könnte sie nicht Verdacht schöpfen? Es ist nichts zu befürchten, der Alte schläft bis in die Nacht hinein.“

Weis gab nach. Eine Viertelstunde später trat die Dienerin ein. Er hüllte sich in seinen Mantel ein, nahm eine ärztliche Würde an, und sagte zu Gertruden: „Bereiten Sie einen Trank aus einer Unze von jedem von diesen Kräutern; lassen Sie dieselben eine halbe Stunde in frischem Wasser sich auflösen, thun Sie etwas Honig hinzu und geben Sie ihm den Trank, wenn er aufwacht; wecken Sie ihn aber nicht auf, der Schlaf thut ihm gut.“

Nach einigen andern eben so ernsten Vorschriften giengen die beiden Deutschen eilig fort, indem Gertrud rasch den Trank bereitete. Sie erreichten schnell das Löwener Thor, mieteten Pferde und gelangten nach Holland. In jenem Wirthshause zu Brüssel hatten sie den leeren Kübel als Zahlung gelassen.

Der alte Sporer wachte erst nach 5 Uhr auf; er verlangte sogleich zu trinken, denn das Narkotikum hatte ihn erhitzt. Nun sammelte er seine Geisteskräfte, erinnerte sich, was der Doktor Besale ihm gesagt hatte, als er sich hinwegbegab, und rief aus:

„Nun,“ ich bin der Gefahr glücklich entronnen! aber ich werde nie wieder Stör essen.“

Da er übrigens wohl war und Hunger fühlte, stand er sogleich auf, um ein Abendessen zu sich zu nehmen. Darauf gieng er, wie es alle Abende seine Gewohnheit war, seine Geldkiste zu untersuchen. Als er sie öffnete, rieb er sich die Augen; er bemerkte sehr wohl sein Silberzeug und einige Rollen spanischer Thaler, aber das Gold und die Kleinodien waren verschwunden.

Nun durfte er nicht zweifeln, daß ihm eine große Summe an Werth gestohlen worden sey. Er konnte nur Verdacht hegen gegen den Arzt und seinen Gehülfsen; sie allein waren in seinem Hause gewesen. Sein Schlaf, während welches man sich der Schlüssel bemächtigte, schien ihm das Räthsel zu lösen und er war auf die rechte Bahn gekommen. Er sandte nun Bertruden in die hohe Straße zum Doktor Besale; derselbe befand sich in Spanien; er schickte in das Speisehaus zum Spiegel, wo Niemand vergiftet worden war. Er machte Anzeige bei dem Amtmann von Brüssel und dieser ahnte bald, daß die beiden Schurken, die den Sechund gezeigt hatten, in den Fremden zu suchen wären. Aber man fand sie nicht; wahrscheinlich ließen sie sich an einem andern Ort einfangen, wenn sie nicht später, wie dies bei so vielen ihres Gelichters der Fall war, Hauptleute einer Räuberbande wurden.

Mynbeer van Greef ärgerte sich dergestalt, daß er in eine schwere Krankheit verfiel, der er jedoch nicht unterlag.

Dergleichen Fälle ereigneten sich im 16. Jahrhundert, welches voll Seltsamkeiten aller Art ist, und das dem Studium der Sittengeschichte reichen Stoff darbietet, ohne Zweifel mehre.

Die Eisenbahnen und das Heimweh.

Auch um das Heimweh bringen uns die Eisenbahnen. Sonst, wenn aus einem Dorfe der Wanderbursch in die Fremde zog, da war's die Heimath,

von der er Abschied nahm. Vater und Mutter gaben ihm den Segen mit, die Geliebte schaute ihm wohl mit einer Thräne vom Bodensfenstertein nach, und zuletzt waren es die Jugendfreunde und Genossen, die ihm bis an die Grenze das Felleisen trugen und das Geleite gaben. Nun lag die weite, weite Welt vor ihm, jeder Kirchturm führte weiter fort, mit jedem Stadthor trat die Flur der Heimath weiter zurück, Berg und Ebene dehnten sich zu weiten Fernen hinter ihm aus, und an der Klust, die zwischen Wanderschaft und Heimkehr befestigt war, nährete sich die Sehnsucht und stärkte sich die Liebe. So lange die Ferne noch eine Ferne war, war das Heimweh noch in seinem Rechte. Und das Heimweh war gut. Es war die Poesie, die auch den Profaischen traf, es war das Feuer, das das Herz draußen in der kalten Welt warm erhielt, es war der Engel, der die Unschuld in der Fremde schützte. Um den Preis der Heimkehr hielten sich Die draußen in der Fremde brav. Jetzt aber gib't kein deutsches Heimweh mehr. Nur die Schweizer mit ihren unwegsamen Alpen werden's noch behalten. Von Ost nach West, von Süd nach Nord kommt man bei uns in wenigen Stunden. Hauptstadt und Provinz, Rhein und Oder, Wien und Hamburg, Fremde und Heimath liegen nicht mehr auseinander. Wer sehnte sich noch, wenn er nicht weit nach Hause hat?

Wäre das Lied: „Traute Heimath meiner Lieben!“ nicht schon gemacht, es fände jetzt keinen Dichter. In einigen Jahren wird kein deutsches Mutterkind mehr verstehen, wie's dem zu Muthe war, den das Heimweh von der Fahne trieb. „In Straßburg auf der Schanzen“, und das Volks- und Abschiedslied: „O, du Deutschland, ich muß marschiren!“ wird bald kein Volkslied mehr seyn. Wenigstens nach Amerika oder nach Rußland soll fahren, wer die Sehnsucht kennen lernen will, übers weite Weltmeer muß, wem noch die stille Insel seines Jugendlandes hinter den blauen, fernen Bergen, ein Gegenstand edlen Heimweh's austauschen soll.

Mögen sie immerhin Reden halten zur Eröffnung, mögen sie den Segen der Bahnen herausstreichen für die Menschheit, ich stelle mich auf die Seite der Lohnkutscher o h n e L o h n, der Gasthöfe o h n e

Gäffe, und der Herzen, denen das Heimweh genommen ward. Das ist auch ein Kapital, das seine stillen Interessen trug und nun eine Aktie geworden ist, die zwanzig Prozent verloren hat. Der Kampf der Lokomotiven ist nicht schöner, als der Rauch der Heimath, den, nach langer Irrfahrt heimkehrend, Held Wlyß an Fihaka's Küsten verlangend sah.

Anzeigen.

Winnenden. Der Unterzeichnete hat 1 Brtl. 20 R. schönen Haber zum abgrasen.
L. Kallenberg, Färber.

Winnenden. Es gieng letzten Montag den 4. d. M., von hier bis Waiblingen, ein grüner baumwollener Regenschirm verloren, der redliche Finder wird gebeten, denselben gegen gute Erkennlichkeit bei der

Redaction d. Bl. abzugeben.

Winnenden. (Verlorenes.) Es gieng letzten Sonntag von hier auf der neuen Straße bis in das Horeusch eine goldene Brosche verloren, der redliche Finder wird gebeten, sie gegen gute Belohnung bei der Redaction d. Bl. abzugeben.

Winnenden. Bortenmacher Klein hat im Steinweg $\frac{1}{2}$ Brtl. Haber zum abgrasen. Liebhaber hiezu wollen sich bei ihm einfinden.

Winnenden. Aus einer Pfllegschaft sind 25 fl. gegen einen Bürgen oder sonstige Sicherheit sogleich auszuleihen. Näheres bei der Redaction.

Winnenden. Bei mir ist Wein zu haben, das Jmi zu 1 fl.
Kaufmann Fink.

Nachtisch.

* Man brachte einem Sohne des Nachts die Nachricht, daß eben seine kranke Mutter verschieden sey. Er legte sich gähmend auf die andere Seite mit der Aeußerung: „Ach Gott, wie betrübt werde ich morgen seyn, wenn ich aufstehe.“

Winnenden. Naturalien-Preise vom 7. Juli. 1853.

Fruchtgattungen.	höchst.		mittl.		niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen, 1 Schfl.	21	36	17	36	—	—
Dinkel, "	10	15	9	—	7	—
Haber, "	7	—	6	21	6	—
Roggen, "	13	20	12	48	12	16
Gerste, alte "	13	52	13	20	12	48
" neue "	10	44	9	24	9	16
Waizen, Sri.	2	44	2	22	2	—
Gemischtes, "	2	12	1	50	1	48
Erbsen, " "	—	—	—	—	—	—
Linzen, " "	—	—	—	—	—	—
Einkorn, " "	—	—	—	—	—	—
Wicken, "	1	30	1	20	1	—
Ackerbohnen,	2	—	1	56	1	52
Welschkorn, "	2	30	2	20	2	15
Butter, 1 Pfd.	—	23	—	22	—	21
Rindfleisch 1 Pfd.	—	8	—	—	—	—
Kalbfleisch " "	—	8	—	—	—	—
Schweifsch " "	—	10	—	—	—	—
8 Pfund Brod	—	—	—	—	34	fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks	—	—	—	—	5	Loth.
					Insp. Berger.	

Bachnang. Naturalienpreise vom 6. Juli 1853.

Fruchtgattungen.	höchst.		Mittl.		Niedrst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	25	20	24	23	24	—
" Dinkel, alter.	—	—	—	—	—	—
" neuer.	10	—	8	9	7	—
" Haber . . .	6	15	6	4	5	54
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
" Waizen . . .	—	—	—	—	—	—
1 Er. Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernbrod . . .	—	—	—	—	33	fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . .	—	—	—	—	5	Loth.

Heilbronn. Fruchtpreise vom 6. Juli 1853.

Fruchtgattungen.	höchst.		Mittl.		Niedrst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	23	36	20	40	17	—
" Dinkel . . .	10	9	9	32	7	30
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	13	30	13	17	13	—
" Gerste . . .	15	—	12	15	10	30
" Haber . . .	6	48	6	3	5	24
" Gemischt . . .	—	—	14	12	—	—